

Alfons Dopsch

14. 6. 1868–1. 9. 1953

Am 1. September 1953 starb in Wien Hofrat Alfons Dopsch, emeritierter o. Professor der allgemeinen und österreichischen Geschichte an der dortigen Universität im gesegneten Alter von über 85 Jahren. Er war seit 1918 korrespondierendes Mitglied der philosophisch-historischen Klasse unserer Akademie. A. Dopsch ist am 14. Juni 1868 in Lobositz in Böhmen geboren und bezog nach Besuch des Gymnasiums in Leitmeritz die Universität Wien. Dort studierte er Geographie, Geschichte und Kunstgeschichte und erweiterte dann sein Studiengebiet auch auf Rechtsgeschichte und Staatswissenschaften. Er war von 1889 bis 1891 Mitglied des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung und zählte stets mit Stolz Th. Sickel und E. Mühlbacher zu seinen Lehrern. Von 1892 bis 1900 war er Mitarbeiter der *Monumenta Germaniae historica* für die Diplome der Karolinger. Studienreisen für die Durchführung der ihm dabei übertragenen Aufgabe führten ihn in dieser Zeit in die Schweiz, nach Frankreich, Italien, Spanien und England. 1893 habilitierte er sich an der Universität Wien und wurde dort 1898 außerordentlicher und 1900 ordentlicher Professor. Dopsch war dort dann der Begründer und Leiter des 1922 geschaffenen Seminars für Wirtschafts- und Kulturgeschichte, dessen Veröffentlichungen er seit 1925 betreute, diese ein bleibendes Zeugnis für die weitausgreifende dort geleistete wissenschaftliche Forschungs- und Lehrtätigkeit. Aus dieser fruchtbaren Tätigkeit wurde er noch vor Erreichung der sonst in Österreich üblichen Altersgrenze von einer kurzfristigen Regierung 1936 in den Ruhestand versetzt.

Die wissenschaftliche Arbeit von A. Dopsch setzte mit Veröffentlichungen zur Geschichte seiner Heimat ein, so „Das Treffen von Lobositz“ (1892), sein „Österreichisches Landrecht“ (1893), „Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter“ (1895), „Beiträge zur Geschichte der Finanzverwaltung Österreichs im 13. Jhdt.“ (1897). Hier zeichnet sich deutlich der Interessenkreis eines Gelehrten ab, der auch rechts- und

wirtschaftsgeschichtliche Aufgaben zu betreuen trachtete und zu bewältigen verstand. Hier lag schon eine Forschungsrichtung vor, die der Geschichtswissenschaft als reife Frucht die Ausgabe von Urbaren bescherte, wie „Die landesfürstlichen Urbare Ober- und Niederösterreichs aus dem 13. und 14. Jhdt.“ (1904) und „Die landesfürstlichen Gesamturbare der Steiermark aus dem Mittelalter“ (1910). Dazu galt seine Forschung auch der Wirtschaft Österreichs überhaupt und vor allem seiner agrarischen Entwicklung mit Arbeiten wie „Die ältere Sozial- und Wirtschaftsverfassung der Alpenslaven“ (1909) oder „Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Bauern in den Alpenländern Österreichs“ (1930). Längst war so der Weg beschritten, der ein Wesenszug in der wissenschaftlichen Leistung von A. Dopsch bleiben sollte, die Richtung auf die Wirtschaftsgeschichte hin, wobei aber alsbald betont sei, daß er dabei nie die großen Zusammenhänge und die anderen wirkenden historischen Kräfte außer Acht ließ, woran ihn schon die Weite seines Wissens hinderte. Mag man den Zug zur Wirtschaftsgeschichte aus einer in jenen Tagen allgemein spürbaren Forderung, neue Wege zum Verständnis geschichtlichen Werdens zu suchen, erklären wollen, so blieb es doch Dopsch vorbehalten, energisch und zielsicher solche neue Wege zu erschließen.

Seine eindringliche Kenntnis der Quellen zur Karolingergeschichte veranlaßte ihn, sich zuerst diesem Zeitabschnitt mit neuen Fragen zuzuwenden, für die er die Antworten in seinem Werk „Die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit vornehmlich in Deutschland“ (1912/13, 2. Aufl. 1921/23) vorlegte und mit seinen Ergebnissen eine Aufsehen erregende Leistung vollbrachte. Er baute das Erreichte dann durch die Erforschung vorausliegender Zeitabschnitte aus in seinem zweiten großen Werk „Wirtschaftliche und soziale Grundlagen der europäischen Kulturentwicklung aus der Zeit von Caesar bis auf Karl d. Gr.“ (1918/20, 2. Aufl. 1923/24). Mit reicher Quellenfundierung und kritischer Analyse hat Dopsch schon in dem ersten Werk mit Erfolg, wenn auch nicht ohne Widerspruch zu finden, seiner Auffassung und seiner Revision bis dahin allein herrschender Lehrmeinungen zum Durchbruch verholfen. Schon die frühere Beschäftigung mit den Quellen der Karolingerzeit hatte in ihm die

Erkenntnis gezeitigt, daß die dort zu Tage tretenden Einrichtungen in einer vorhergehenden Entwicklung vorgebildet seien. Diese Erkenntnis von der Kontinuität in der Geschichtsentwicklung vom Altertum zum Mittelalter hin und die Methode zu ihrer Erforschung hat A. Dopsch zu einer führenden Gestalt in der Geschichtswissenschaft unserer Tage werden lassen. Gegenüber der damals wohl so ziemlich allgemein verbreiteten Theorie von einer Katastrophe, in der die Welt des Altertums infolge der Völkerwanderung zugrunde gegangen sei, hat er unter Heranziehung eines reichen Einzelmateriale aus den verschiedenen historischen Sondergebieten, ebenso aus der Archäologie, wie der Siedlungskunde, aus der Ortsnamenforschung, wie aus wirtschaftsgeschichtlichen Tatsachen, nicht minder aus Kulturzusammenhängen in seinem Werk, das er nicht ohne Grund den Deutschen Altertums- und Geschichtsvereinen gewidmet hat, eine ganz neue Auffassung von der Übergangszeit vom Altertum zum Mittelalter begründet. Er sieht in der Völkerwanderungszeit keine Kulturäsur, will vielmehr die Konstanz der Kultur in Stadt und Land sichtbar machen. Und wenn die Einzelforschung mitunter an Einzelergebnissen berechnigte Kritik geübt hat, so bleibt eben doch Dopsch das Verdienst, daß er, abgesehen von einer Fülle wertvoller Einzelbeobachtungen eben doch zum ersten Mal eindrucksvoll alle Tatsachen zusammengestellt hat, welche von einer weitgehenden Erhaltung antiken Kulturgutes in den von der Völkerwanderung betroffenen Gebieten künden. Und es bleibt ihm zum anderen das Verdienst, daß er mit seinem bedeutenden Buch der Forschung neue Impulse gab. Letzten Endes war es von besonderer Bedeutung, daß ein Wirtschaftshistoriker mit weitem Blick an eine Aufgabe herangegangen war, die einmal gestellt zu haben, allein schon ein dauerndes Ruhmesblatt für A. Dopsch bleiben wird. Kein Wunder, daß er die einmal gewonnenen Ergebnisse auch noch in kürzeren Zusammenfassungen zur Darstellung brachte, etwa in „Europa nach dem Untergang der alten Welt“ (1920) oder „The Economic and Social Foundations of European Civilisation“ (1937), auch an seinen Beitrag für die Cambridge Economic History of Europe: „Agrarian Institutions of the Germanic Kingdoms from the 5th to the 9th century“ (1942) sei erinnert. Es sei nicht vergessen, daß A. Dopsch, der

in Einzeluntersuchungen und in seinen großen Werken stets ein feines Gefühl für wirtschaftsgeschichtliche Gegebenheiten gezeigt hatte, sich dazu entschloß, in seinem Beitrag „Zur Methodologie der Wirtschaftsgeschichte“ in der Festschrift für W. Götz (1927) eine Darstellung seiner Forschungsrichtung zu geben.

Die organisatorischen Fähigkeiten von A. Dopsch traten abgesehen von seinem erfolgreichen Rektorat in schwerer Zeit 1920/21 besonders in der Mitarbeit bei der vom Völkerbund geschaffenen Kommission für internationale geistige Zusammenarbeit hervor, der er seit 1923 als Vorstand der österreichischen Landeskommission angehörte. Außerdem war er 1924 bis 1933 Vizepräsident des internationalen Historikerverbands. Dies beides ist ein Beweis für die weitreichende Anerkennung, die Dopsch in der Geschichtswissenschaft weit über die österreichische und deutsche Grenze hinaus gefunden hat. Davon zeugen auch zahlreiche Ehrungen; er war nicht nur Mitglied der österreichischen Akademie der Wissenschaften, auch die Göttinger, die norwegische, dänische, niederländische, ungarische und polnische Akademie zählten ihn zu ihren Mitgliedern, ebenso die Schweizer geschichtsforschende Gesellschaft, die Royal Historical Society und die American Historical Association. Dopsch selbst hat auf der Höhe seiner Lebensleistung in einer ausführlichen Selbstbiographie von seinem Werden und Wirken berichtet. Zu seinem 70. Geburtstag kamen die „Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Gesammelte Aufsätze“ heraus, dazu eine Bibliographie durch seine Schüler in Wirtschaft und Kultur, Festschrift für A. Dopsch (1938).

Die lebenswürdige und doch zielbewußte, zu keiner unsachlichen Nachgiebigkeit geneigte Persönlichkeit mit ihrer vorbildlichen Arbeitsenergie und Arbeitsfreude wird denen, die ihn kennen lernen durften, eine dauernde eindrucksvolle Erinnerung sein. Seine Schüler und wer sonst in ihm den echten Forscher und Historiker zu schätzen lernte, werden sein Andenken hochhalten und dabei in dem Lebenswerk des Entschlafenen stets Ansporn und Hilfe dafür finden.

Wilhelm Enßlin